

Schon als wir bloß mit Cool zu tun hatten, fragte alle Welt: war der Bunt, auf dem er mit seinen zwei Eßstos meist machte, der Nordpol oder war er es nicht? Vielleicht hat er sich etwas geirrt und ist einen oder zwei Kilometer rechts oder links vorbeigegangen. So etwas kommt da oben vor, selbst Nauens Rechnungen stimmen nicht; als man sie nachprüfte, mußte man zehn Grad minuten, also etwa zwei deutsche Meilen, in Abzug bringen. Das wäre weiter nicht schlimm, es wird meilenweit un-



den Pol herum genau so trostlos aussehen wie an dem „großen Nagel“ selbst. Oder sollte — ja wie soll man sagen, um auf alle Fälle gedeckt zu sein — sollte der schlaue Dantee, den jetzt Könige und Kronprinzen feiern, ein bißchen gekümmert haben? Selbst der kleinste Kopenhagener Fischhändler würde es sich nicht verzeihen, Hurra geschrien zu haben, wenn nachher herauskäme, daß der Fall nicht stimmte!

Geht doch hin, sagt Cook, und seht nach; ich habe dort eine Blechbüchse im Eis vergraben, in dem mein Bericht steht, und die Fahnenstange ist auch da! Leicht gesagt; geht hin! Da suchte jeder die Axteln, und Cook lächelte höhnisch. Nun ist aber ganz unerwartet doch einer hingekommen und hat weder Büchse noch Fahnenstange noch sonstige Spuren gesehen. Kein Wunder! antwortet Cook. Denkt ihr, das Eis auf dem Nordpol steht still? In dem Jahre, das zwischen meinem Besuche und dem von Peary lag — vorausgesetzt, daß das mit Peary stimmt — ist das Eis gewandert. Das war ja auch Nansen's Berechnung, der sich absichtlich mit seinem Schiffe „Fram“ in das Eis einfrieren ließ, damit die wandernde nördliche Eiskappe unserer Mutter Erde ihn allmählich auf die andere Seite hinübertransportiere.

Es steht also schlimm um die Menschheit. Soll man annehmen, daß das Schicksal nach langer Entbehrung uns gleich mit zwei Pol-Entdeckern beglücken will? Es könnte sein und ist nicht ohne Parallele: wir haben gleichzeitig auch die verschiedenen Luftschiffe und Flugapparate bekommen, nachdem das Fliegen jahrhundertlang für unerreicht galt. Oder hat sich einer von beiden, oder haben sich beide geirrt? Die Wahrheit festzustellen, ist nicht leicht. Als Zeugen könnte man höchstens die Eskimos vernehmen, und was weiß so ein Eskimo? Er kann höchstens sagen, daß er auf einer großen weißen Eislfläche gestanden, den großen Nagel aber nicht gesehen hat.

Der Nordpol nimmt auch hierin eine Ausnahme-Stellung ein. Sonst betrachtet man immer einen Bericht als erledigt, wenn alles stimmt, d. h. wenn man ihn nach Belieben wiederholen kann.

Nun kann man doch aber nicht sagen: wer einmal den Nordpol erreicht hat, der muß es alle Tage können. Vielleicht waren gerade 1908/1909 die Witterungsverhältnisse da oben günstig, es wuchs mehr Gras und es gab mehr Schneehasen und Eisbären; nächstes Jahr stellt sich vielleicht das Bild nicht ein, wenn die kleine Karawane am Verhungern und Erfrieren ist. Auch werden Cook und Peary das Kunststück nicht gleich wiederholen wollen, man setzt nicht leicht den kaum errungenen Ruhm aufs Spiel. Also wird man sich vielleicht beruhigen und gebulden müssen. Indessen, der Tag ist nicht fern, daß unsere leuchtenden Luftschiffe das nördliche Eismeer in allen Richtungen überqueren werden. Bis dahin werden ausführliche gedruckte Berichte von Cook und auch von Peary vorliegen, und dann werden die schärfsten Zweifler ihre Beruhigung finden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß einer, selbst wenn er vorgeschult ist, eine solche Reise zwischen dem 88. und dem 90. Breitengrad mit allen Einzelheiten und seiner Phantasie ziehen könnte! Die Wirklichkeit bietet doch stets etwas anderes als die Vorstellung. Es gibt einen alten Reisebericht von den Phöniziern, die Afrika umschiffen haben wollten; der brave Grieche, der uns das überlieferte, war auch solch Zweifler: er konnte das nicht glauben, denn in dem Bericht stand ja, daß die Schiffer die Sonne im Norden gesehen hätten — wir wissen jetzt, daß das gerade ein Beweis für die Nichtigkeit der Fahrt ist! So werden sich auch bei der Nachprüfung Punkte ergeben, die überraschend stimmen oder nicht stimmen — und bis dahin wollen wir sie beide ruhig als tapfere Männer anerkennen, denn als solche haben sie sich schon früher und auch diesmal sicher gezeigt.

### Weitere Nachrichten von Peary.

Das „Reuter'sche Bureau“ weiß von einem dritten direkten Telegramm des Leutnants Peary zu berichten. Dem Gouverneur von Neufundland wurde danach ein drahtloses Telegramm übermittelt, in welchem Peary

meldet, daß er den Nordpol entdeckt habe, und in dem er weiter Neufundland zu dem Anteile an der Entdeckung beglückwünscht, da der Kapitän und die Mannschaft seines (Pearys) Dampfers Neufundländer seien. Eine direkte Kabelmeldung Pearys an die „Agence Havas“ bestätigt die Hissung der amerikanischen Flagge am Nordpol. Peary steht in Diensten der nordamerikanischen Marine und ist für mehrere Jahre beurlaubt. Er ist seit längerer Zeit unterwegs.

### Der Eindruck in Kopenhagen.

Die zu Ehren des augenblicklich in Kopenhagen weilenden Cook veranstalteten Festlichkeiten wurden natürlich stark durch die Meldungen über Peary beeinflusst. Als bei einem Diner der Presse gerade Cook in einer Festrede gefeiert wurde, trat der Telegraphenbote in den Saal und brachte die Nachrichten von den Erfolgen Pearys. Die Wirkung auf die Festgäste war unbeschreiblich. Zuerst sprachloses Staunen, dann sprang alles von den Stühlen auf und lief schreiend und gestikulierend wild durcheinander. Alles stürzte auf Dr. Cook zu und fragte ihn, was er von der Nachricht halte. Dr. Cook erwiderte, er könne im Augenblick gar nichts sagen, sondern müsse erst nähere Details abwarten. Mit der Feststimmung war es aber vorbei, und das Diner wurde schleunigst beendet. Dr. Cook ist zum Ehren doktor der Kopenhagener Universität ernannt.

### War Cook am Nordpol?

Von Kapitän Bartlett von Pearys Schiff „Roosvelt“, das sich auf der Fahrt nach Châteauban (Labrador) befindet, ist in New York die Nachricht eingetroffen, daß Peary keine Spur von Cook gefunden habe. Der Mathematiklehrer Dr. Willan, der an der Expedition Peary teilnahm, sandte aus Indian Harbour ein Telegramm, in dem er meldet, der nördlichste Punkt der Erde sei endlich erreicht worden, Cook aber nicht erwähnt.

### Cook wird angegriffen.

Der Londoner Nordpolforscher Sir Georges Nares meint, das Zusammenreffen der angeblichen zweimaligen Entdeckung des Nordpols könne damit erklärt werden, daß Cook durch Eskimos von Pearys Erfolg erfährt und sofort heimwärts eilt, um die Priorität zu beanspruchen. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ greift Dr. Cook heftig an. Dr. Cook habe ihm gesagt, Rasmussen hätte beide Eskimos, die mit ihm den Nordpol erreichten, gesprochen. Rasmussen dementierte energisch diese Behauptung. Cook, fährt der Korrespondent fort, hat als Beweis nur seine eigene Behauptung. Als Motiv seiner eventuellen Täuschung wird Gewinnlust vermutet. Über eine Million Mark sind ihm bereits für Vorlesungen angeboten.

### Lokales und Provinzielles.

#### Werkblatt für den 9. September.

Sonnenaufgang	5 <sup>57</sup>	Monduntergang	4 <sup>44</sup>
Sonnenuntergang	6 <sup>57</sup>	Mondaufgang	—

1824 Chirurg Robert Friedrich Wilmshaus geb. — 1828 Leo Graf Kollhof geb. — 1855 Houston Stewart Chamberlain geb. — 1881 Christian Friedrich Scherzenberg gest. — 1894 Ägyptologe Heinrich Karl Brugsch gest.

Die friesische Sprache. Die Regierung hat längst an die unregelmäßig geordneten Schulbehörden die Aufforderung ergangen lassen, in den Schulen von Solt und anderen Dörfern und Flecken der Nordseeinseln der friesischen Sprache einen breiteren Raum im Unterricht zu gewähren. Jeder Freund deutschen Volkstums wird diese Maßnahme mit Freuden aufnehmen. Ein gutes Stück nationalen Selbstes war in der Gefahr, allgemach zu verborren. Dastig rast die Zeit dahin. Die modernen Verkehrswege haben die einsamen Eilande in das ausgleichende, alle Besonderheiten zu einem gleichmäßigen Brei zermahlende Erlebnis der modernen Welt geschoben. Das Badetreiben führt jahraus jahrein viele Zehntausende auf die Nordseeinseln. Die Bevölkerung paßt sich der neuen Lage an; und so gründlich (wie leider immer bei uns), daß sie sich selbst ganz verliert. Von ihrer frä-

vollen Eigenart, die auch in ihrer knorrigen Sprache zum Ausdruck kommt, wird bald kaum eine Ahnung bleiben. Deutschland, das in der letzten Zeit in die Ferne nicht den Grund vergraben, auf dem es steht, Deutschland hat kein einheitliches Volk. Seine Sprache liegt in der tausendfachen Verästelung, Verästelung, die dem Verwahrlosten bis in das Mark hinein von allen Seiten vielen Stämmen, dessen Wurzelwerk selbst zu einer weitenlosen Masse, ist ein Verlust. Darum muß die Stammesgemäßheit, die ihren sichtbarsten Ausdruck in der Sprache hat, erhalten werden. Die Sprache ist die Gegenwart des Vergangenen. Die Rettung der alten Sprache und ihrer starken Inhalte; die Liebe zur Überlieferung, die Treue zu den Ahnen. Wohl dem, der seiner Ahnen gedenkt, sagt Iphigene in Goethes Drama. Die Liebe zu der Art und dem Besitze der Ahnen ist die beste Gewähr der Zukunft. Das Hochdeutsche ist uns heil als Zeugniss der deutschen Einheit; der Dialekt uns lieb und wert als Beleg der Stammesart. Beide Elemente vereint sind die Gewähr der stetigen Dauer.

### Strafbare Schulverhältnisse in Nassau.

Für die Strafbare der Schulverhältnisse in Nassau gibt es bisher für die ehemaligen Gebiete des Herzogtums Nassau keine altnassauischen Schulordnungen, für den Kreis Biedenkopf die Bestimmungen des Edikts von 1832 und für Homburg die Bestimmungen des Edikts von 1838, in denen festgelegt war, daß unentgeltliche Schulverhältnisse mit Geldstrafen von 2, 4 oder 6 Kreuzern geahndet werden konnten. Diese Bestimmungen entsprachen unseren modernen Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnissen schon lange nicht mehr und hatten eine Reihe unliebsamer Folgen gezeitigt, deren Beseitigung immer dringlicher geworden war. Zur Abstellung dieser Mißstände brachte in der letzten Landtagsession der nassauische Landtag geordnete Amtsgerichtsrat Villow-Homburg einen Gesetzentwurf ein, indem bestimmt wurde, daß § 52 der nassauischen Schulordnung und die Bestimmungen des Edikts vom 6. Juni 1832 und des Edikts vom 9. Oktober 1838 aufgehoben und die Königl. Regierung in Wiesbaden ermächtigt wurde, diese Materie jetzt selbständig zu regeln. Dieser Gesetzentwurf wurde von beiden Häusern des Landtags angenommen. Daraufhin hat die Königl. Regierung die Schulverhältnisse in folgender Weise nunmehr endgültig geregelt. „Auf Grund des Gesetzes, betr. die Schulverhältnisse im ehemaligen Herzogtum Nassau, der vormaligen Großherzogtum Hessens Gebietsstelle und der vormaligen Landgrafschaft Hessen-Homburg, mit Ausschluß des ehemaligen Oberamtsbezirks Alsfeld, vom 1. August 1900 verordnet mit was folgt: § 1. Die Stellvertreter und alle, denen die Sorge für die Veranlassung der Schulpflichtigen obliegt, oder deren Obhut ein schulpflichtiges Kind unterstellt ist, insbesondere Dienst- und Lehrpersonen, haben dafür zu sorgen, daß die Schule regelmäßig besucht wird. § 2. Wird eine Schulpflichtige nicht in ausreichender Weise und auf Erfordern der Schulpflichtigen durch Verbringung eines ärztlichen Attestes spätestens am 3. Tage entschuldigt, so ist eine Geldstrafe bis zu 3 M. oder Haftstrafe von einem Tag für jeden Tag, an dem eine Verletzung stattfindet, erwirkt. § 3. Die Verordnung tritt auch für den Regierungsbezirk Cassel gebräuchlich früher Großherzoglich Hessens Gebietsteil mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Wiesbaden, den 1. September 1900. Königl. Regierung, Abteilung Kirchen- und Schulwesen.“

Hachenburg, 8. September. Gelegentlich der am nächsten Sonntag in Limburg stattfindenden Tagung deutscher Gebirgs- und Wandervereine kommen auch Wandervereine zur Ausführung und zwar am Montag eine solche von der Kropbacher Schweiz. Abgefahren wird in Limburg morgens 7.49 nach Bahnhof Jüngelbach von da geht es durch die Kropbacher Schweiz über Stein-Wingen, schließlich, Heimborn, Kaiserlicher Kirchhof, Schöne Aussicht, Kloster Marienstatt nach Hachenburg.

1. Kropbach, 7. September. Wie früher schon mitgeteilt wurde, hat der Kropbacher Kriegerverein den Beschluß gefaßt, zu Ehren des Baumeisters des deutschen Reiches eine Bismarcksäule auf der Giesenhäuser Höhe zu errichten. Die Mittel dafür sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden und sind deshalb in verschiedenen Sammelstellen eingerichtet worden. Die Gelder fließen auch ziemlich zahlreich; im Hotel Müller am Bahnhof Jüngelbach sind bis jetzt schon fast 300 M. gesammelt worden.

### Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

22. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Entschuldigen Sie, mein Herr“, sagte er schroff und unhöflich zu Reinach, „ich glaube hier ältere Ansprüche zu haben. Dieser Tanz wurde mir von Fräulein Stiller bereits früher zugesagt.“

Es war eine Lüge, und Margarete öffnete schon die Lippen, um ihm zu widersprechen. Da begegnete sie abermals seinem Blick, jenem funkelnden Raubtierblick, der eine so selbst, zwingende Gewalt auf sie ausübte. Sie, die sonst so Mutige und Unererschrockene, empfand eine unbestimmte Furcht vor diesem Manne, eine Furcht, welche für einen Moment stärker war als ihre Wahrheitsliebe.

Während ihr liebliches Antlitz wie in Blut getaucht erschien, küßte sie mit niedergeschlagenen Augen: „Der Herr Baron hat recht. Ich vergaß, daß ich ihm bereits eine Zusage gegeben.“

Reinach ließ ihren Arm aus dem feinen gleiten. Er würdigte Rhoden keines Blickes, aber er verbeugte sich mit höher Höflichkeit vor Margarete.

„In diesem Fall bitte ich um Verzeihung.“

Damit trat er zurück, um in dem bunten Gedränge zu verschwinden. Margarete's helle Augen füllten sich mit Tränen der Scham und des Zornes über sich selbst.

„Es ist kein Zweifel, er hat bemerkt, daß ich ihn belogen habe“, klang es in ihrem Herzen. „Und warum, warum nur habe ich ihn belogen?“

Am liebsten hätte sie ihn auf der Stelle aufgesucht, um ihm ihr Unrecht einzugestehen, aber da fühlte sie, wie Rhoden seinen Arm um sie legte. Und es war, als ob dem Baron irgend eine Baubermacht dienstbar sei. Eben noch war sie entschlossen gewesen, ihm seine Kühnheit recht unfreundlich zu verweisen, und nun war ihr die Kehle wie zugeschnürt. Widerstandslos gab sie sich seinem stärkeren Willen hin, und mit halb geschlossenen Augen ließ sie sich von seinem Arm hineinziehen in den Wirbel der tanzenden Paare.

Aber das Vergnügen war ihr durch den kleinen Zwischenfall gründlich zerstört. Sicherlich hatte sie nichts anderes getan, als was auf jedem Ballen hundertmal geschah, und doch fühlte sie sich bedrückt und niedergeschlagen

wie unter dem Bewußtsein eines unrechtes. Mit halbem Ohr nur hörte sie auf das Geplauder des Barons, und ihre Augen suchten unablässig den jungen Mann, dessen gutes Gesicht und dessen bittende Augen sie durchaus nicht vergessen konnte. Sie gewahrte ihn endlich, wie er mit verärgerten Armen an einem der Fenstereisen stand. „Er tanzt nicht mehr“, dachte sie. „Ich habe ihm durch mein häßliches Betragen die Freude verborren. Wie schlecht muß er von mir denken!“

Wie eine freudige Bewegung ging es durch den Saal, als der Kreis zum Rotillon geschlossen wurde. Da gab es nicht nur viele neue und überraschende Touren, sondern auch eine Fülle prächtiger Blumensträuße und reizender Geschenke. Margarete lächelte wieder, denn eine glückliche Eingebung hatte ihr eingeflüstert, daß jetzt Gelegenheit sei, das begangene Unrecht gutzumachen. Als die Reihe an sie kam, wählte sie den hübschesten Orden aus und näherte sich der Stelle, an welcher Reinach noch immer stand. Er aber hatte ihr Kommen bemerkt, und als sie nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, wandte er sich ab und verließ seinen Platz.

Dunkelrot vor Beschämung stand Margarete da. Wie gern hätte sie den Orden von sich geworfen und sich weinend aus dem altsendenden Saal geküßelt!

Eine leise Berührung ihres Armes ließ sie aufblicken. Wieder war es Rhoden, der ihr gleich ihrem Schatten gefolgt war. Sie glaubte ein ironisches Lächeln um seine Lippen zu sehen.

„Hatten Sie mir dies Zeichen ihrer Freundschaft zugesagt, Fräulein Margarete?“ fragte er leise.

Und ohne ein Wort zu erwidern, bestete sie mit zitternden Fingern den Orden an seine Brust.

Seit dem frühen Morgen hatte sich Elfriede vergebens nach einigen Augenblicken ungehörten Alleinseins gesehnt. Wie sehr ihr auch vor diesem Tage gebangt hatte, und wie sicher sie auch gewesen war, daß sie all ihrer Kraft bedürfen werde, um ihn zu ertragen, dieser Verlauf der Dinge hatte an schmerzlicher Weisheit doch ihre quälendsten Befürchtungen weit übertroffen. Mit Anstrengung nur hielt sie sich aufrecht, und ihr mühsam erzwingenes Lächeln war das Lächeln auf dem farblosen Antlitz einer schönen Statue. Gardenegg hatte sie kaum von seiner Seite gelassen; nun aber fand sie während des Tanzes dennoch Gelegenheit,

unbemerkt durch eine der halb geöffneten Türen den Saal aufzuschlüpfen auf den Balkon.

Die Sonne war längst untergegangen, und über den Landschaft lagerten die tiefen Schatten einer moosigen Nacht. Elfriede fröstelte; aber die reine, kühle Abendluft tat ihr dennoch wohl, und sie lehnte die heiße Stirn an eine der marmornen Balustraden der steinernen Balustrade. Den Kranz und den Schleier hatte sie längst abgelegt, aber die schweren Falten des weißen Brautkleides umflossen noch immer ihre schöne Gestalt. Anfanglich hatte sie von dem Vichteimer des Festtales geblendetes Licht hier draußen nichts anderes wahrgenommen als nächtliche Dunkel: allmählich aber begannen die Gegenstände um sie und um sie her bestimmtere Formen anzunehmen, und sie erkannte sie in einer Entfernung von nur wenig Schritten zwischen den hochstämmigen Blattpflanzen, mit denen der Balkon besetzt hatte, ganz deutlich die Umriss einer hohen, männlichen Gestalt.

Ob sie in ihrer ersten Überraschung vielleicht einen leisen Schrei ausgestoßen, sie selber wußte es nicht; jedenfalls aber wußte irgend ein Geräusch die Aufmerksamkeit des Mannes erregt worden sein, denn er machte einen Schritt auf Elfriede zu. Und sie erkannten einander in dem nämlichen Augenblick.

„Werne — Sie?“ kam es von den bebenden Lippen der jungen Frau, und sie streckte ihre Hände aus, wenn sie etwas Gefährdendes von sich abwehren wollte. Auch der junge Geistliche war wohl für einen Moment außer Fassung gewesen, nun aber neigte er ruhig das Haupt.

„Verzeihen Sie, Frau von Gardenegg“, sagte er, „war nicht meine Absicht, hier zu stehen.“

Er wollte den Balkon verlassen; aber Elfriede hielt ihn zurück.

„Warum fliehen Sie vor mir? Scheint Ihnen das auch ein Gebot der Freundschaft?“

„All die unsägliche Bitterkeit, welche sie an diesem Tag erduldet, drängte sich jetzt in die einzige Frage. Warum blies sie, und es war mehr Überraschung als Schmerz, daß aus seiner Erwiderung klang.“

Nicht ein Gebot der Freundschaft, sondern der schuldigen Rücksichtnahme. Es war doch wohl der Wunsch nach Einsamkeit, welcher Sie gleich mir hierher gelockt hat.“



8. September. Die Verwaltung der hiesigen Postämter ist dem Postsekretär Koch ausgeteilt worden. — Am 3. September starb in Rheinfelden infolge Altersschwäche im Alter von 82 Jahren Herr Generalmajor z. D. Carl Stoll, Ritter des Ordens I. Klasse und anderer hoher Orden. Generalmajor z. D. Carl Stoll war am 1. Januar 1848 in Altkirchen geboren.

6. September. Ein Volksfest von seltener Schönheit wird aus Anlaß der Generalversammlung des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Jagdvereine, der, nebenbei bemerkt, zur Stunde etwa 100 Mitglieder umfaßt, am Sonntag, den 12. September in der festlichen guten Stadt Limburg gefeiert. Der Westermälderklub, der mit angesehenen Mitgliedern der Stadt die Arrangements der Festlichkeiten übernommen hat, wird unter anderem am Samstag nachmittag auf dem stilvollen und prächtig dekorierten Kornmarkt ein großes Volksfest in Limburg. Dieses wird nach einem Promenadenkonzert um 12 Uhr um 6 Uhr nachmittags durch einen durch die Straßen und Gassen von Alt-Limburg durchgeführten Festzug eingeleitet. Alsdann wird auf dem Kornmarkt ein großer Kinderreigen zur Aufführung gelangen. Am Sonntag wird ein Westermälder Volksfest mit seinem Festzug in den schönen charaktervollen Trachten der Westermälder unter Mitwirkung der Limburger Gebirgs- und Jagdvereine und einer Westermälder Musikkapelle am Begrüßungsabend am Samstag in der Stadt Limburg. Am Sonntag wird die Marienberger Spinnstube mit ihren Darbietungen teilnehmen. Zu dem Fest wird die Stadt Limburg, insbesondere der Kornmarkt mit seinen charakteristischen schönen Giebelhäusern eine malerische Umrahmung bieten, an dem das Fest der Künstler Gefallen haben muß. Zu erwähnen ist ferner noch, daß für die Herren Touristen Sonntag nachmittag in der Stadtkirche, der berühmte Limburger Domschatz, bekanntlich eine Sehenswürdigkeit der Gegend, zur Ausstellung gelangt. Die Delegierten der Touristenvereine werden sich bereits am Freitag nachmittag von Norden, Süden, Osten und Westen in Limburg auf Limburg setzen, um ihre Generalversammlung so durch umfangreiche Fußwanderungen als Touristenvereinigung zu legitimieren. Nach dem bisherigen Vorbereitungen wird dieses Volksfest für Herz und Auge außerordentlich viel und wird zweifellos eine große Anziehungskraft auf nah und fern ausüben.

6. September. Auf der hier abgehaltenen Hauptversammlung des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden erklärte man sich gegen den Entwurf der Reichsversicherungsordnung für den Fall, daß die Halbierung der Beiträge bestehen bleibe. Die Mittel zur Hinterbliebenenversicherung durch die Reichsversicherungsordnung würden. Bezüglich des Gesetzes über Arbeitskammern schließt man sich der Meinung des Handwerks- und Gewerbetreibenden zu. Die am Vorstandstisch erhobenen Forderungen nach besserer Vertretung des Handwerks im Reichstag und der Verhütung einer Kritik am Verhalten des Reichstages wurden vom Vorsitzenden der Handwerkskammer Wiesbaden, Schreinermeister Schneider, dem Hinweis unterdrückt, hier keine Politik zu treiben.

6. September. Am nächsten Samstag wird das Zeppelinsche Luftschiff „Z. 3“ die Reise nach der Pfalz antreten und wird Sonntag früh hier

eintreffen. Das Luftschiff wird 10 bis 14 Tage in der Ausstellung bleiben und eine Reihe von Aufstiegen unternehmen. — In der Pfalz wurde gestern Abend ein italienischer Taschendieb abgefaßt. Man fand bei demselben mehrere Portemonnaies und 80 Damentaschentücher.

Kassel, 7. September. Hier ist gestern eine Ortsgruppe des deutschen Luftflottenvereins gegründet worden. Die Ortsgruppe will 20 000 Mark zum Bau einer Landungsstelle für Luftschiffe bei Kassel aufbringen. Ein Vertreter des Magistrats teilte mit, vom Grafen Zeppelin sei die Nachricht eingegangen, daß er voraussichtlich noch in diesem Monat nach Kassel kommen und im Forst bei Kassel landen werde. Er hat gebeten, alle Vorbereitungen zu einem Landungsplatz zu treffen.

Kurze Nachrichten. Die nächste Generalversammlung des Vereins Kass. Land- und Forstwirte soll in Oberursel abgehalten werden. — Sonntag Abend wurden zwei in Meudt in Quartier liegende Sergeanten auf dem Nachhausewege von mehreren Burken rüchlings überfallen und schwer mißhandelt. Den Tätern ist man auf der Spur. — Ein Apfelbaum bei dem Wohnhause des Schreiners Diefenbach am Bahnhof Westerburg trägt außer vielen Früchten gleichzeitig Blüten. — Im Vinzenzhospital in Limburg ergriff am Samstag der schwerkranke Scherenschleifer Jung, als er rasiert werden sollte, hinter dem Rücken des Barbiers das Messer und schnitt sich den Hals durch. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und mehrere unmündige Kinder. — Der bisherige Pfarrer Adt in Nastätten hat seine Pfarrei verlassen und der bischöflichen Behörde die Niederlegung seines Pfarramtes mitgeteilt. Wie es heißt, beabsichtigt er zu heiraten und Medizin zu studieren. — In der Nacht von Sonntag auf Montag erschoss auf dem Wege von Billmar nach Oberbrechen ein Krankenwärter aus Gießen seine Geliebte und dann sich selbst. Beide wurden schwerverletzt ins Camberger Hospital gebracht. — Der Senior der Stadtverordneten von Wiesbaden, Kanzleirat Hindt, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. — Die Mittelstandsvereinigung für Hessen-Nassau lehnte den Beitritt zum Hansabund ab und beschloß den Anschluß an die sächsische und die allgemeine deutsche Mittelstandsvereinigung. — Im Krankenhaus zu Oberlahnstein wurden zwei typhuskranke Matrosen von einem Rheindampfer untergebracht. Umfassende Maßregeln wurden zur Verhütung einer Verschleppung der Krankheit sofort ergriffen. — Vom Schöffengericht in Königstein wurde ein Bonner Anstaltskellner, der in einem Restaurant in Bonn die Gäste mit einer falschen Weinkarte überführt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — In der Vorderreihe hat es vorige Woche schon derart geschneit, daß Freitag Morgen bei Kempenich und Weibern der Schnee fünf Zentimeter hoch lag. — Bei Oberwesel wurde ein Straßenwärter von der Maschine eines Güterzuges überfahren und getötet. — In Seligenstadt bei Hanau äscherte ein Großfeuer fünf Wohnhäuser mit Nebengebäuden sowie zwei Scheunen ein. Von den Geschädigten sind einige nur ganz gering versichert. — In Bingen stürzte ein an epileptischen Anfällen leidender junger Mann, während er am Rheinufer spazieren ging, die Ufermauer hinab und ertrank. — Der Büropostbote eines Rechtsanwalts in Köln ist nach Unterschlagung von Mark 10 000 verschwunden. — Eine Frau von Köln geriet mit ihrem Hausherrn in Streit, in dessen Verlauf sie dem Mann einen Rißel mit kochendem Wasser über den Kopf schüttete. Die Amazone erhielt vom Schöffengericht drei Wochen Gefängnis zugesprochen, und als sie sich dann vor Gericht ungebührlich betrauerte. Nun aber weiß ich, welchen Weg ich zu gehen habe, und ich — ich will es versuchen.

Unter ihnen erdröhte ein Völkerschiff. Eine einzelne Rakete stieg stöhnend zum sternlosen Nachthimmel empor, einen langen feurigen Streifen nach sich ziehend und dann purlos in nichts verschwindend. Elfriede war bestigt zusammengefahren und hatte sich im ersten Erschrecken unwillkürlich nahe an Werner geschniegt. Da wurden die aus dem Saale auf den Balkon hinausführenden Türen sämtlich zu gleicher Zeit aufgerissen. Diener mit Bindfächern traten heraus, und die Hochzeitsgesellschaft drängte ihnen hastig nach.

„Das Feuerwerk beginnt — das Feuerwerk!“ tönte es in lautem Stimmengewirr durcheinander; und es war gut, daß in der allgemeinen Aufregung niemand der Überraschungen achtete. Einer aber hatte mit dem ersten Schritte, den er auf den Balkon hinaus tat, die kleine Gruppe erfaßt, und dieser eine war der Freiherr von Hardenegg. Er trat ungestüm an die Seite seiner jungen Gemahlin und ergriff mit fast brutalem Druck ihre Hand.

„Wenn du mit deinem Freunde plaudern wolltest“, taunte er ihr zu, „so war dazu im Saale Raum genug! Ich will dich zum letztenmal mit ihm allein gesehen haben; merke dir's wohl: zum letztenmal!“

Man hatte ihnen Sessel herausgebracht, und er zog sie an seine Seite nieder. Wie durch ein Wunder begann sich die Finsternis vor ihnen zu erheben und zu beleben. Knatternd stiegen farbige Leuchtkugeln und Raketen in die Höhe; sprühende Feuertäder freisten, und zwei verchlungenen Namenszüge unter einer Freiherrnkronen leuchteten wie von Geisterhand geschrieben auf tief schwarzem Grunde.

Unter den Zuschauern auf dem Balkon war des Bewunders und Jubels kein Ende. Diejenige aber, der zu Ehren all diese prächtige Herrlichkeit verpuffte, sah bleich mit fest zusammengepreßten Lippen an der Seite des angetrauten Gatten.

## XI.

Schwüle Hitze und eine Wolke aus bläulichem Nebel verdichteten Zigarrendampfes erfüllte das Gemach, ein nach altdeutscher Art und in vornehmem Geschmack ausgestattetes Herrenzimmer. Die Kerzen waren weit herabgebrannt, und die Zeiger der hohen Standuhr wiesen auf die zweite Stunde. Baron Hartmut von Rhoden füllte seinen Römer

nahm, wurde sie in eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden genommen. — Am Sonntag wurde unter ungeheuerem Andrang von Fremden die neue Moselbrücke in Trittenheim bei Trier dem Verkehr übergeben und gleichzeitig das Denkmal von Trithemius, dem ersten Abt von Sponheim, enthüllt.

## Nah und fern.

o Bevölkerungszunahme und Sterblichkeit. Soeben veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt München eine Bearbeitung des von ihm gesammelten Materials über die Bevölkerungsbewegung der deutschen Groß- und Mittelstädte im Jahre 1907. Es handelt sich um 86 deutsche Städte, darunter auch Wien und Zürich, mit einer Einwohnerzahl von 17,8 Millionen. Als Hauptresultat ergab sich, daß Geburtenziffer und Sterbefälle sich auch weiter in derselben absteigenden Richtung bewegen wie schon seit 10—15 Jahren. Das Jahr 1907 brachte für beide den tiefsten Punkt, der bisher beobachtet werden konnte. 1893 betrug die Geburtenziffer 33 (auf je 1000 Einwohner), 1906 war sie 29,6, und 1907 fiel sie auf 28,5. Ebenso sank die Anzahl der Sterbefälle von 23,5 des Jahres 1893 auf 16,5 im Jahre 1907. Den Rückgang der Sterblichkeit bewirkte vor allem die bessere Fürsorge für die Neugeborenen und die Bekämpfung der Lungentuberkulose.

o Die Frauen an der Berliner Universität. An der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität haben im Studienjahre 1908/1909 elf Frauen die Doktorwürde erlangt. In der philosophischen Fakultät promovierten zwei Damen, eine schwedische Nationalökonomin und eine deutsche Botanikerin; dazu kommen 9 Medizinerinnen, die sämtlich aus Russland stammten. Im kriminalistischen Seminar lag die gesamte Bibliotheksarbeit in den Händen einer berufsmäßig ausgebildeten Bibliothekarin, des Fräulein Böcker. Auch in den Seminaren, in denen die gründlichere Ausbildung der Studierenden und weiter vorgeschrittenen Personen sich vollzieht, begegnen wir vielfach den Frauen. So z. B. im staatswissenschaftlich-statistischen Seminar der Professoren Adolf Wagner, von Schmoller und Sering.

o Eine Greisin ermordet. In Blauen i. B. wurde die 72 Jahre alte Witwe Koepe in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Leiche lag in einer großen Blutlache, der Kopf zeigte schwere Verletzungen, die anscheinend von Weilschlägen herrühren. Um den Hals war eine starke Schnur geschlungen. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Die Wohnung war zum großen Teil ausgeraubt.

o Schwerer Automobilunfall. In der Nähe der französischen Ortschaft Belabre stieß ein Automobil mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Die Insassen des Wagens, Graf Hallwan, das Ehepaar Couppé, sowie Fräulein Suzanne Rigond, Tochter des Generaldirektors der Orleans-Eisenbahn, wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Graf blieb mit zertrümmertem Schädel auf der Stelle tot liegen. Der Chauffeur erlitt ebenfalls einen Schädelbruch und liegt im Spital hoffnungslos darnieder. Frau Couppé erlitt mehrere Kontusionen. Fräulein Rigond kam wunderbarerweise unverletzt davon.

o Ein neues englisches Invasionsdrama. In London wird demnächst die Uraufführung eines neuen blutigen Spektakelstücks „Das Volk in Waffen“ stattfinden. Lord Roberts gab diesem Kunstwerk das Geleitwort. Er sagt, die Szenen, die den Einfall des Feindes in das unglückliche England schildern, sind keineswegs übertrieben, die ungenügend ausgebildeten Territorials würden hoffnungslos von dem geschulten Feind geschlagen werden.

o Neue Ausschreitungen der englischen Suffragettes. Drei Frauenrechtlerinnen überfielen nachmittags das Landhaus des Ministerpräsidenten Asquith in Hympne Castle und griffen Asquith und den bei ihm weilenden Herbert Gladstone tätlich an, so daß es zu einer regelrechten Prügelei kam, bei der die rabiaten Weiber schließlich den kürzeren sahen. Abends nahmen die Suffragettes ein

mit dem letzten, goldig schimmernden Inhalt einer fast geleerten Rheinweinflasche. Er gähnte, ehe er ihn an die Lippen setzte.

„Sollte es nicht für heute genug sein, mein bester Kurt?“ fragte er, da Hardenegg, welcher ihm gegenüber am Spieltische saß, noch einmal die Karten mischte. „Ich darf es ja eigentlich nicht sein, der vom Aufhören spricht; denn Fortuna ist mir wieder einmal gnädiger gewesen als dir. Aber ich meine doch, es wäre auch morgen noch ein Tag, um Revanche zu nehmen.“

Fortsetzung folgt.

## Vermischtes.

Die „höheren Töchter“ von Greiz. Das Direktorium der höheren Mädchenschule in Greiz hat sich zu dem Verbot veranlaßt gesehen, daß die Schülerinnen nach eingetretener Dämmerung ohne Begleitung Erwachsener auf die Straße gehen. Besuche von Konditoren usw. sind gleichfalls nur in Begleitung Erwachsener gestattet. Gegen die Übertretung des Verbots wird die Anstaltsleitung streng, gegebenenfalls mit Entlassung aus der Schule einschreiten. Die Ursache dieser eigenartigen Maßnahme ist darauf zurückzuführen, daß junge Damen der oberen Klassen wiederholt mit Schülern „persönlich und Brieflich verkehrt“ haben. — Die weiblichen und die männlichen Pennäler von Greiz müssen danach böse gesündigt haben.

Ein großer Versicherungsschwindel. Nach fünf Jahren ist jetzt in London ein Schwindel entlarvt worden, durch den seinerzeit eine englische Versicherungsgesellschaft um etwa 60 000 Mark geschädigt worden war. Am 26. November 1904 wurde bei der Juwelierfirma Stodall u. Söhne ein Juwelendiebstahl in Höhe von 60 000 Mark unter besonderen Umständen verübt. Der Besitzer Stodall, der Oberst eines freiwilligen Regiments ist, war, nachdem er am Sonnabend bis zum späten Abend gearbeitet und das Geschäftspersonal das Geschäft bereits verlassen hatte, am Montag früh gebunden und gefesselt aufgefunden worden. Er erzählte nach seiner Befreiung, daß zwei Männer sich von ihm Lösen vorlegen ließen und ihn dabei überfielen. Stodall gab eine genaue Beschreibung der Täter, die jedoch nicht entziffert werden konnten. Eine Versicherungsgesellschaft zahlte die Entschädigung an Stodall, verurteilte den Fall aber weiter und hat jetzt endlich den Nachweis führen können, daß Stodall den Raub fingiert hat. Der Juwelier wurde verhaftet.



Augsburg, 7. September. In Roemerau bei Schongau ist das Anwesen des Söldners Vercher abgebrannt, wobei drei Kinder in den Flammen umkamen. Der eigene Bruder des Abgebrannten wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

**Sanctiago de Chile, 7. September.** Der chilenische Dampfer „Atobuena“ ist in dem vulkanischen Hafen Tomas untergegangen, elf Personen sind ertrunken.

Eine Spezialität Eduardo Ruffas waren Verteidigungsreden, die mit dem zur Verhandlung stehenden Prozeß scheinbar nicht das Geringste zu tun hatten: er verstand es, die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes von unangenehmen Sachen abulenken und erzielte durch diese Methode oft größere Wirkungen als durch gelehrte juristische Debatten. Einmal sprach er in einer Verteidigungsrede fast von nichts anderem als von der Schönheit Sorrents

In der berichtigten Bankrottfache Perrone war das einzige Verteidigungsargument ein Wortspiel: er habe zu beweisen, daß „falliere“ (Bankrott machen) eigentlich „far lire“ (Lire, d. h. Geld machen) bedeute, und leide aus dem Umstande, daß die angeklagte Frau Perrone vom Bankrott bettelarm geworden war, auf die Unschuld seiner Klientin. Die Geschworenen ließen sich dem zur Milde stimmen und Frau Perrone wurde nach einigen Wochen Gefängnis verurteilt.

Berlin, 7. September. (Produktenbörse.) Die Stimmung am heutigen Markt war lustlos, da von Amerika keine Neuigkeiten vorlagen. Infolgedessen blieben die erhöhten Notierungen der Liverpooler Börse, sowie ungünstige Nachrichten über Ernteausichten in Argentinien nur wenig beachtet. Preise von Weizen und Roggen konnten ihr geistiges Gleichgewicht kaum behaupten, da die Kaufkraft fehlte. Sofer war im Geschäft bei kleinen Zufuhren gesucht, dagegen zeigte spätere Lieferung die Käufer Zurückhaltung. Am Ende des Marktes war das Geschäft still. Wehl wurde zu sehr geringen Preisen angeboten. Rübel hatte ruhigen Verkehr. Am Mittagsbörse wurden notiert: Weizen märkischer 210,00 ab Bahn, September 210,75—210—210,50, Oktober 210,00 bis 209—209,25, Dezember 208,25—207,50, Mai 211,00—211,50. Roggen, inländischer 167—169 ab Bahn, September 171,50—171,75, Oktober 171. Dezember 170,75—170,50, Mai 171,50. Weizenmehl 00 28—32, Roggenmehl 00 21,20—23,10. Rübel Oktober 50,8—50,7, Dezember 51,2—51,1. Bei: die Markt.

**Dienststelle Weilburg. Landwirtschafts-**  
**Betterausichten für Donnerstag den 9. September**  
 Vielerorts Morgennebel, wechselnde Bewölkung, doch  
 erhebliche Regenfälle.

**Zigarren-Spezialgeschäft Esh. Orthey, Barchenburg.**

Th. Kirchhübel, Hadenburg.

\_\_\_\_\_

halbam je 6, Eigelt 15, Chyren  
 • Zu haben in den Apotheken